

Die „Freiheit“ wird am Sonntag, dem 12. März, aus dem Verlag der „Freiheit“ in Berlin 42, Breite Straße 50...

Die jüngere Ausgabe der „Freiheit“ über deren Kosten kostet 10.- M., einschließlich...

Verlagspreis: Zentrum 152 30-152 30

# Freiheit

## Berliner Organ

### der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

#### Die Tragödie Deutschlands

Von Dr. Helene Stöcker

Unter den wertvollen Publikationen der letzten Zeit, die sich mit dem Schuldproblem Deutschlands, der politischen und moralischen Weltkrise der Gegenwart befassen, ragt eines sowohl durch seine politische wie kulturelle Bedeutung hervor.

Wir haben manche Werke, die rein politisch ebenfalls wirksames Material bringen, allerlei neue interessante Aufschlüsse oder Richtlinien für die Zukunft geben — zweifellos —, aber wir haben wenige, die mit politischer Einsicht im gewöhnlichen Sinne des Wortes zugleich soviel Ethik, Menschlichkeit, wahrhafte Kultur verbindet. Der verhängnisvolle Gegensatz von Politik und Ethik — Politik als das Recht auf unethisches Handeln gedacht, wie man es bisher meist verstanden hat — scheint hier erfreulicherweise fast ausgeglichen durch die notwendige Einsicht, daß alle gewöhnliche egoistische Interessenpolitik bei noch so großer „Geschicklichkeit und Diplomatie“ oder äußerem Sieg zum Verhängnis führen muß, wenn sie nicht von der höchsten Ethik, d. h. der Rücksicht auf die gesamte Menschheit, mitbestimmt ist.

So wird, wer Neues und Gründliches auch über die äußeren Geschehnisse unserer Politik vor und im Kriege wissen will, in diesem Werk vieles finden, was ihn befriedigt. Aber ebenso auch der, dem gerade diese Verbindung der äußeren Tatsachen mit den innersten ethischen Motiven, die das Schicksal der Menschen bestimmen, in erster Linie notwendig erscheint. In einer sehr edlen und eindringlichen Form schildert ein leider ungenannter, wenn auch offenbar nicht unbekannter Verfasser die Tragödie Deutschlands. Sein Werk „Im Banne des Machtgedankens bis zum Zusammenbruch des Reiches“ hat den Untertitel: „Die Tragödie Deutschlands“. Von einem Deutschen. (Verlag Duncker und Humblot, München und Leipzig 1922.)

Man gewinnt aus der Lektüre den Eindruck einer Persönlichkeit, von einer — für das heutige Deutschland leider seltenen allgemeinen Kultur — sowohl nach der philosophisch-psychologischen, nach der naturwissenschaftlichen, wie übrigens auch nach der militärwissenschaftlichen Seite, einer Persönlichkeit, die in dieser Tragödie an maßgebender Stelle mitgespielt zu haben scheint. Das Verständnis für die eigentlich sozialen und wirtschaftlichen Probleme scheint dagegen begrenzt, was wiederum die Empfindung verstärkt, daß durch die frühere gesellschaftliche Stellung des Verfassers ihm vielleicht die gerechte Würdigung der sozialen Konflikte erschwert war.

Die Weltanschauung, mit der er die Ursachen der Tragödie Deutschlands durchleuchtet, ist von der Erkenntnis getragen, daß es auch für die eigene Nation, für das Blühen und Gedeihen eines Volkes nichts Besseres gibt als die Erkenntnis ihrer Verbundenheit mit der Menschheit, daß man die Motive des deutschen Zusammenbruchs vom Standpunkt der Menschheit aus verstehen lernen muß. Nicht weil man die Liebe zu seinem eigenen Volke gering achtet, sondern im Gegenteil deshalb, weil nur die Betrachtung von so hoher Breite aus Ergebnisse zu zeitigen vermag, die dem eigenen Volke in seiner Eigenschaft als verantwortlichen Teil der Menschheit von wirklichem Nutzen sein können. Die Einfügung des Postulates der Verantwortlichkeit für die Kultur der Menschheit in das politische und kulturelle Gebaren des Einzelvolkes ist ein Neues für das Leben und die Politik der Völker, ebenso wie der soziale Altruismus des Urchristentums dem egoistischen Individualismus des Altertums gegenüber etwas Neues, bisher nicht gewürdigtes und daher revolutionäres darstellte.

In sechs Hauptkapiteln stellt der Verfasser nicht nur Deutschland im Banne des Machtgedankens mit großer Feinfühligkeit dar, gibt die Psychologie der Deutschen im Weltkrieg, kritisiert in einer Art, die den Eindruck unverkennbarer Sachkenntnis erweckt, die neue preussische Strategie, untersucht Kriegswille und Kriegsziele, die Psychologie des deutschen Volkes in seiner Reigung zum geistigen „Untertan“ und endlich den Zusammenbruch im Herbst 1918.

Was in den 500 Seiten starken, alle wesentlichen Probleme des Zusammenbruchs enthaltenden Werke unendlich wohlthuend berührt ist, daß es sich in seiner differenzierten Auffassung gleichermaßen fernhält von der verlogenen Hebe der Nationalisten, die in dem Krieg ein Gottesgericht sahen, solange sie zu siegen glaubten, und ihn als ein „Verbrechen“ der Sieger erklärten, als der Sieg von ihnen geworden war, — wie ebenso entfernt ist von jenem dogmatischen umgekehrten Nationalismus, der alles Falsche und Scharfe nur bei dem eigenen Volke und alles Gute und Vorbildliche nur bei anderen Nationen sieht. Mit unbestechlicher Wahrheitsliebe und psychologischem Tiefblick wird hier, gestützt auf ein großes, verständigvoll verwertetes Material, eingehend untersucht

#### Die Not der deutschen Presse

##### Hilferuf der Zeitungsverleger

Am 13. März hat in Weimar eine vom Verein Deutscher Zeitungsverleger einberufene außerordentliche Generalversammlung stattgefunden, um über die Notlage der gesamten deutschen Presse zu beraten. In dieser Versammlung, an der insgesamt 1827 Verleger und Herausgeber von Zeitungen teilnahmen, wurde eine Kundgebung angenommen, in der es über die wirtschaftliche Krisis der Presse heißt:

„Das Zusammenbrechen der Zeitungen hat erst mit einer Reihe in der großen Weltwirtschaft weniger beachteter Einzelfälle begonnen; es schreitet weiter, und die Verlegungen, die zwischen einer großen Anzahl von Vertretern zum Teil sehr bekannter und alter deutscher Zeitungen und ihrer Berufsorganisation notwendig geworden sind, erbrachten die Gewißheit, daß Zeitungen aller Art, kleine, mittlere und große, in kurzer Zeit zur Stilllegung oder mindestens zu weitgehenden Betriebsbeschränkungen gezwungen sein werden.“

Schuld daran ist vor allem eine nur dem Namen nach freie Wirtschaft, bei der in Wirklichkeit die deutsche Presse der rücksichtslosen Preisdiskretion der Schuldlosen ausgesetzt ist. Die Papierfabrikanten schänden sich an den Preis, der schon im Januar auf das fünf- und dreifache des Friedenspreises gestiegen war, für die nächste Zeit auf das fünf- bis Sechsfache des Friedenspreises zu erhöhen. Das übersteigt alles, was selbst in diesen Zeiten der Teuerung dagewesen ist, wenn man bedenkt, um welche Mengen Druckpapier es sich handelt und welche enormen Gewinne aus dem Holzstoff, dem Zellstoff und dem Papier herausgewirtschaftet werden.

Die Notlage der Presse ist seit langem von Regierung und Parlament anerkannt. Das hat aber leider nicht verhindert, daß andauernd die Presse trotz ihrer Notlage als ein Objekt der Luxussteuer angesehen worden ist. In den unebenen, ganz plötzlich und in noch nie dagewesenem Umfange eintretenden, unerschwinglichen Verteuerungen des Papiers kommen wieder enorme neue Kosten für alle anderen Materialien, Töne und Gehälter. Diese Kosten sind nicht mehr zu ertragen. Auf der Versammlung in Weimar sind über die Zustände in so reichen Zeitungen aller Art und über verwerfliche Rettungsversuche erschütternde Tatsachen bekannt worden. Es steht zu befürchten, daß von heute auf morgen Stillsetzungen großer Betriebe eintreten. Wir bitten dringend, keine derartigen Schritte zu tun, ohne vorher mit der Berufsvertretung in jedem Falle einverstanden zu sein, ob nicht doch noch eine Notstandsaktion möglich und praktisch durchführbar erscheint. Unumwunden erscheint allerdings eine scharfe Einschränkung der gesamten Betriebe.“

Zu dieser Schilderung der furchtbaren wirtschaftlichen Notlage fügt die Kundgebung des Vereins Deutscher Zeitungsverleger — dem übrigens die unabhängige sozialdemokratische Presse nicht angeschlossen ist — noch folgende Hinweise hinzu:

Schon vermag die deutsche Presse fast keine Auslandsvertreter zu unterhalten. Schon reisen geschäftige Agenten von

Ort zu Ort, um nicht nur große, sondern selbst mittlere und kleinere Zeitungen zu „retten“ auf eine Weise, die sie in die Hörigkeit unbekannter Mächte und fremdländischen Kapitals bringen wird. Schon wird die öffentliche Meinung auf eine gänzlich unkontrollierbare Weise beeinflusst durch Massenfabrikation von fertigegelesenen, für billiges Geld gelieferten Artikeln und ganzen Zeitungspaketen gleicher Art, die das deutsche Schrifttum und die Freiheit der deutschen Meinung, die Meinungsbildung überhaupt, unterdrücken.“

Wir bedauern es, daß die Kundgebung an dieser Stelle nicht deutlicher ist. Wer die „unbekannten Mächte“ sind, von denen hier die Rede ist, das pfeifen die Spähen von den Dächern. Es sind Stinnes und Konjorten, die die Not der Presse für eine ungeheuerliche Korruption der gesamten öffentlichen Meinung auszunutzen. Die Forderungen, die zum Schluß in der Kundgebung enthalten sind, lauten wie folgt:

„Wir fordern die Reichsregierung, den Reichstag, die parlamentarischen Körperschaften in den Ländern auf, an die Stelle der Verteuerungen ihrer hohen Meinung von der Presse und der rätionalen Einsicht in die Dinge die Tat treten zu lassen. Wir fordern strengste Maßnahmen dagegen, daß die deutsche Presse gezwungen anverkauft wird einer grenzenlosen Preisdiskretion und Monopolwirtschaft auf dem Gebiete des Holzes, der Kohle, aller Rohprodukte des Papiers.“

Wir fordern die Durchführung der Ausfuhr von Rohstoffen und Zellstoff, solange nicht das Papier für die deutsche Presse zu erträglichen Preisen sichergestellt ist.

Wir fordern ferner die Aufhebung und künftige Unterlassung jeder Sondersteuerung der Presse.

Unsere deutschen Verleger aber bitten wir, auf dem Wege der Selbsthilfe mit und in Verbindung zu bleiben und wenn die Stilllegung der Zeitungen manchem einen Eingangs der Regierung unabweisbar wird, gemeinsam zu handeln nach den Belieben, zu denen wir dann noch eine allgemeine Verlegerversammlung einberufen werden.

Die Zeitungsverleger machen wir darauf aufmerksam, daß die Veranschlagung und Anzeigenpreise, die in den Zeitungen für den 1. April angedient werden, ausnahmslos nicht einmal die Kosten des Rohmaterials decken, und daß daher für sämtliche Zeitungen nichts übrig bleiben kann, als auf diesem mitleidigen Wege bis zum Zusammenbruch weiterzuleben oder die Stilllegung bereits zum 1. April vorzunehmen in den Fällen, in denen die ungewohnte Belastungsproben nicht einmal mehr auf Wochen auszuhalten ist.

Die Verantwortlichen für die Folgen der Einschränkung und Stilllegung von Betrieben müssen die deutschen Zeitungsverleger ebenso ablehnen, wie die dadurch entstehende Vermehrung der Arbeitslosigkeit. Die Verantwortung dafür tragen allein diejenigen, die diese Zustände über die Presse verhängen und die es zulassen, daß Presse und Pressefreiheit willkürlich zugrunde gerichtet werden.“

und gewürdigt, was von innen heraus zum Zusammenbruch in Deutschland geführt hat, wird ebenso aber der krankhaften Erscheinungen in den übrigen Kulturstaaten gedacht.

Jener falsche, verhängnisvolle Patriotismus, der von wahrer Vaterlandsliebe weit entfernt ist, der nur das Interesse des eigenen Volkes kennen zu dürfen glaubt, und damit den Interessen des eigenen Volkes am meisten Schaden zufügt, ist nach ihm — mit Recht — der Hauptschuldige am Kriege, wie an allem damit verbundenen Unheil. Mit großer philosophisch-psychologischer Schärfe erläutert er das Wesen des Militarismus, zeigt, wieso der Deutsche, der alle geistigen Dinge viel gewissenhafter und tiefer erfährt, weil ihm eine viel gemütvollere Erfassung eigen ist, als den mehr rein intellektuellen romanischen Völkern, — von dieser Sache viel tiefer gefaßt wurde als irgend ein anderes Volk der Erde. Der Militarismus und Marinismus ist in Frankreich, England und Rußland eine Angelegenheit der hohen Politik, in Deutschland eine Angelegenheit der Seele des einzelnen Bürgers. Gerade die Vermengung des deutschen Idealismus mit der Idee des Krieges hat die Gemüter so außerordentlich verwirrt. Die Stellung des deutschen Bürgertums und der geistigen Führer zum ethischen Problem des Krieges gänzlich verschoben.

In der aus der deutschen Erziehung geschöpften richtigen Ansicht, daß es im Grunde nichts Mächtigeres gibt als die Idee, neigt der Deutsche dazu, den Begriff Krieg mit dem Glorionschein der Idee zu umgeben, und auf diese Weise selbst in dieses Verbrechen an der Menschheit die Fülle der Gedanken zu tragen, die geeignet sind, es dem Gebot niedrigster Stofflichkeit zu entreißen, in die höchste Geistigkeit hinaufzutragen. In diesem unglückseligen Versuch der Idealisierung am untauglichen Objekt, dem Kriege, liegt nach seiner Meinung die

geistige Kriegsschuld Deutschlands — eine tragische Verirrung, die ihren Hauptgrund darin hat, daß die deutsche Erziehung auf rein politisch-historischer Basis aufgebaut, den Krieg, die Gewalt und Betrugsmittel erobertungslustiger Politik als menschenheitsbewegende Faktoren hinstellt, was sie gar nicht sind.

Kriege sind Krankheitserscheinungen am Menschheitsorganismus, die vielleicht mit Recht als Rückfallerscheinungen (Atavismen) aufgefaßt werden. Dieser verhängnisvolle Geist des Militarismus, der an sich vom Herde und von der Rüstung durchaus verschieden ist, wurde bei uns vielleicht noch viel weniger durch das Meer selbst gefördert — das ja gänzlich unpolitisch zu sein hatte — als vielmehr durch den deutschen Schulmeister und Gelehrten. Am Ende war — genauer betrachtet — die deutsche Armee keineswegs so militaristisch-kriegslüsternd wie jene Kriegstheoretiker von Geheimräten und Oberlehrern. An der Hand eines überzeugenden Materials wird schlagend nachgewiesen, wie die seit etwa 30 Jahren betriebene alldeutsche Agitation im Ausland gewirkt, den dortigen Nationalisten willkommene Vorwände zu neuen eigenen Forderungen gegeben hat, die wiederum hier steigend auf die Kriegsfreudigkeit wirkten, bis es dann zu jenem Ausbruch 1914 kam. Und dieser Krieg der Geister ist in den Seelen der Menschen auch heute noch nicht zu Ende gekämpft. So wie in den alten Sagen noch die Geister der Erschlagenen in der Luft sich weiter behaupten, so wird auch jetzt noch nach dem Krieg geistig weiter gekämpft. Ein „Deutscher“ in jenem hohen Sinne der klassischen Zeit eines Goethe und Beethoven, Kant und Herder, d. h. jener Menschen einer hohen reichen Weltkultur mit dem feinsten Verständnis für das Wesen des eigenen Volkes wie die Kulturen der anderen Völker der Erde, wie der Verfasser der „Tragödie Deutschlands“ es erfreulicherweise ist, weiß auch, daß ein Wiederaufbau nach diesem Zusammenbruch nur möglich ist, wenn wir

nach jener hohen Stufe der Kultur streben, welche die bedeutendsten Persönlichkeiten der deutschen Entwicklung uns längst vorgelebt haben.

Jeder, dem es Bedürfnis ist, die Ursache zum Zusammenbruch Deutschlands, ohne Vorurteil und ohne parteiische Einstellung von rechts oder links, einfach aus gründlicher Sachkenntnis und mit psychologischem Tiefblick erkennen zu lernen, die Voraussetzung für jeden wirklich fruchtbaren Wiederaufbau, kann außerordentlich viel aus diesem Werke lernen. Das Traurigste an unserer Tragödie ist, daß wir ihre Ursachen nicht erkennen wollen. Der deutsche Mensch muß frei werden von den Fesseln seines Untertanenwesens, die entseelende Unterwürfigkeit endgültig überwinden. Er muß begreifen lernen, daß er das Wesen der Pflicht nicht von anderen Menschen sich vorzwängen lassen, sondern nur durch sein eigenes Gewissen erfahren kann, und daß es nur eine Macht gibt, die den Menschen über die Bestialität hinausführt: die Humanität.

Noch ist freilich — und das ist es, worunter viele der Besten leiden — der Weg zur Erziehung kommen der Geschlechter in diesem Geiste nicht geübt, die Aussicht in dieses neue Land der Menschlichkeit nicht frei. Viele unter uns, die mit Entsetzen erkannt haben, daß weder die Besten noch die fleischlichen Völker aus diesem katastrophalen Zusammenbruch nicht nur eines Volkes, ach nein, der Menschheit selbst, im Weltkrieg gelernt haben, sind müde und kraftlos geworden. Und doch dürfen wir uns dieser Trauer und Verzweiflung nicht überlassen, dürfen nicht dulden, daß die beschränkteren Geister, die primitiveren Naturen, mit ihrem brutalerem Willen über die höhere Erkenntnis der notwendigen Fortentwicklung der Menschheit den Sieg davontragen.

So möchte man wünschen, daß einem Werke wie dem vorliegenden, das die Gründe des Zusammenbruchs schildert, bald eine Fortsetzung beschieden sein möge, die den Weg in das neue Land in aller Ruhe und Ausführlichkeit aufzeigt und vorbereitet. Denn wenn wir auch in dieser oder jener Einzelheit der Darstellung von der Auffassung des Verfassers abweichen mögen, wir werden sicherlich mit ihm übereinstimmen in dem Grundgedanken: Seinem Volke geistige Freiheit verschaffen — das heißt, wahrhaft sein Vaterland lieben — und nur diese Liebe zum Vaterland wird es verhindern können, daß der drohende, mit dem völligen Untergang endende dritte Teil der deutschen Tragödie, den Hunderttausende durch ihre Verirrung schon vorbereiten, zur schreckenerfüllten Ausführung gelangt.

Wenn alle diejenigen, die heute für die Revision des Versailler Friedens kämpfen, es im Sinn und Geist dieses vornehmen Werkes tun, werden sie ihrem Vaterland einen größeren Dienst erweisen, diesem Ziel einer Wenderung zweifellos eher näher kommen, als auf dem Weg jenes blinden, heberischen Hasses, der jede unbestochene, wahrhaftige, von Vorurteilen freie Einsicht als „vaterlandslos“ brandmarkt und zugleich die blühende, geriffene Welt wie das eigene Vaterland am Ende nur zu zerstören, niemals aufzubauen vermag.

### Die Erhöhung der Beamtengehälter

In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag sind die Besprechungen zwischen der Regierung und dem Zwölferausschuß der Beamten zu Ende geführt worden. Nach einer sehr langen Aussprache, in der von beiden Parteien umfangreiches Material vorgebracht wurde, das zur Begründung der Forderungen diente, wurde auch über die Deckungsfrage gesprochen. Man beabsichtigt, die Tarife bei der Post und bei der Eisenbahn erneut zu erhöhen, um die Mehraufwendungen für die Beamten und Staatsangestellten hereinzubringen. In beiden Ministerien hat man sich bereits mit diesen Fragen beschäftigt, doch sind endgültige Beschlüsse erst jetzt möglich, nachdem die Höhe der Ausgaben für die Beamten und Arbeiter festgestellt. Ministerialdirektor v. Schliebe teilt auch ferner mit, daß die neuen Gehälter mit Wirkung vom 1. April in Kraft treten sollen. Dem Reichstag werden sofort die entsprechenden Vorlagen übersandt werden und wahrscheinlich dürfte das Parlament die neuen Erhöhungen mit Beifügung genehmigen. Die Frage, ob den Beamten noch im Laufe dieses Monats ein Vorschuß gezahlt werden kann, um der Not zu steuern, wird durch den 23. Ausschuß des Reichstages in seiner besonderen Sitzung geklärt werden.

Am übrigen hat sich die Einigung auf der Grundlage entwickelt, daß zwischen den Forderungen der Gewerkschaften und den geplanten Bemilligungen der Regierung die Mitte gefunden wurde. Die Erhöhung macht sich besonders bemerkbar für die unteren und mittleren Beamten, während die Oberbeamten nur verhältnismäßig geringe Zulagen erhalten haben. Die oberste Gehaltsklasse 13 und die Einzelgehälter sind durch die Heraushebung der Bezüge überhaupt nicht berührt worden. Neu ist, daß alle Beamten eine jährliche Ehefrauenzulage erhalten haben. Im übrigen sind die Sätze für die Beamten folgendermaßen erhöht worden:

Die jährliche Erhöhung beträgt in Gruppe 1 bis 3 je 4250 M.; in Gruppe 4: 4500 M.; in Gruppe 5 und 6: 4750 M.; in Gruppe 7: 4250 M.; in Gruppe 8 und 9: je 4500 M.; in Gruppe 10: 4000 M.; in Gruppe 11: 3000 M.; in Gruppe 12: 2500 M.

Dennoch bleibt die Spannung zwischen den unteren Besoldungsgruppen und den höheren sehr groß. So beträgt das Grundgehalt in Besoldungsgruppe 1 11- bis 16 000 Mark pro Jahr, und in Gruppe 3, die eine sehr große Zahl von Beamten umschließt, 15 000 bis 20 000 Mark, um nur einige Beispiele zu nennen. Bis Gruppe 7 steigt jedoch das Gehalt allmählich bis auf 27 000 M., und von hier ab setzen größere Spannungen ein. Die Gehaltsgruppe 12 bezieht ein Jahresgehalt von 40 000 bis 60 000 Mark, die Gehälter der Gruppe 13 sind noch höher, werden aber an der neuen Erhöhung nicht beteiligt.

Die Sätze der Ortszuschläge bleiben bestehen, dagegen sind die Ortsklassengrenzen den neuen Gehaltsstufen anzupassen. Auch die Kinderzuschläge sind unverändert geblieben, doch sollen die Nachprüfungen für die Zahlung bei Kindern von 14 bis 21 Jahren schärfer als bisher gehandhabt werden.

Die Teuerungszuschläge auf das Grundgehalt, die Ortszuschläge und die Kinderzuschläge sind von 20 auf 25 Prozent erhöht worden. Der für alle Beamten gleich hohe Teuerungszuschlag wird um 500 M. erhöht.

Jeder verheiratete Beamte erhält ein sogenanntes Frauengehalt in Höhe von 1000 Mark jährlich.

Für die Diätare sind entsprechende Erhöhungen vorgenommen worden.

Die Verhandlungen mit den Spitzenorganisationen der Gewerkschaften über die Erhöhung der Arbeiterlöhne haben heute nachmittags einen guten Fortgang genommen und werden voraussichtlich Mittwoch zum Abschluß gebracht werden.

### Neue Porto- und Eisenbahntarife Beratungen in den Ministerien.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet: Einer Meldung des Wolffschen Telegraphenbureaus zufolge sind wegen der Bewilligung der neuen Beamten- und Arbeitergehälter neue Tarifserhöhungen bei der Post und der Eisenbahn vorgesehen. Dazu ist folgendes zu bemerken: Soweit die Post in Frage kommt, sind wenigstens bis zum Augenblick im Reichspostministerium noch keinerlei Erwägungen über diese Angelegenheit im Gange. Im Gegenteil hat der Vertreter des Postministeriums bei den Verhandlungen mit den Spitzenverbänden im Reichsfinanzministerium erklärt, eine weitere Erhöhung der Posttarife sei nicht vorgesehen. Dennoch werden voraussichtlich heute oder morgen die Beratungen innerhalb des Postministeriums wie auch mit dem Reichsfinanzministerium beginnen. Im übrigen wird im Postministerium erklärt, daß die Wolffmeldung über bevorstehende Posttariferhöhungen nicht amtlichen Ursprungs sei.

Singegen dürften bei der Eisenbahn neue Tarifserhöhungen zu erwarten sein. Die Beratungen im Reichsverkehrsministerium beschäftigen sich gegenwärtig in der Hauptsache damit, festzustellen, inwieweit die Mehraufgaben infolge der neuen Gehälter getragen. Die Erhöhungen darüber sind noch nicht abgeschlossen. In Frage kommen etwa 450 000 Eisenbahnbeamte und ungefähr 600 000 Arbeiter und Angestellte, die von der Lohnhöhung betroffen werden. Die Mehraufgabe für die Beamten dürfte bei einem durchschnittlichen Mehraufwand von 7500 Mark pro Kopf gerechnet über drei Milliarden Mark für die Arbeiter und Angestellten beinahe vierhalb Milliarden betragen. So dürften auf die Eisenbahnverwaltung für die neuen Löhne etwa acht Milliarden Mark aufzulegen sein. Erfahrungsgemäß hat jedoch jede Lohnhöhung auch eine Materialpreiserhöhung im Gefolge, was sich bei der Eisenbahn besonders sichtbar macht. Demzufolge rechnet die Eisenbahnverwaltung auf Grund ihrer vorläufigen Schätzungen einen Ueberfluß mit einem weiteren Betrag von etwa 5 Milliarden Mark für teurere Materialpreise. Danach dürfte der vom Reichsverkehrsministerium aufzubringende Gesamtbetrag etwa 13 Milliarden ausmachen. Zur Deckung dieser Summe ist, wie erwähnt, eine weitere Erhöhung der Eisenbahntarife in Aussicht genommen. Diese Tarifserhöhung wird sich jedoch wahrscheinlich nur auf den Güterverkehr und nicht auch auf den Personenverkehr erstrecken. Ueber die Höhe der neuen Gütertarife konnten gegenwärtig naturgemäß noch keine endgültigen Beschlüsse gefaßt werden. In Aussicht genommen ist jedoch eine Erhöhung der Gütertarife um weitere zwanzig Prozent.

### Das Ernährungsministerium weiß von nichts

#### Die Geldzuwendung an den Wingerverband.

Die B. V. N. schreiben: Wir haben gestern die Meldung von einem Gerücht wieder, das davon wissen wollte, daß der in der Weinanpflanzung des Ministers Dr. Hermes niedergelegte Wingerverband für Saar, Mosel und Rheingebiet nicht nur eine Sonderzuweisung von 800 000 Zentnern erhalten habe, sondern daß er auch finanzielle Unterstüßungen in erheblichem Umfange aus dem Reichsernährungsministerium bezogen haben soll. Dieser Meldung gegenüber wurde am 11. erklärt, daß im Reichsernährungsministerium festgestellt worden sei, daß dieses Ministerium dem Wingerverband nirgendwo eine Unterstützung zugeflossen hat, daß man auch keine Anhaltspunkte gefunden habe, was irgendwelche daraus hinderende könnte, daß eine solche Zuwendung stattgefunden hat.

Demgegenüber wollen wir darauf hinweisen, daß beim Reichsausschuß für Getreide und Fette, der damals und noch heute dem Reichsernährungsministerium angegliedert ist, ein Fonds von 300 000 M. besteht zur Bekämpfung der Schädlinge. Aus diesem Fonds hat der genannte Wingerverband in Erster im Frühjahr 1920 auf Antrag 50 000 M. erhalten. Von dieser Zuwendung sollte das Reichsernährungsministerium wirklich nichts gewußt haben?

Die Wein- und Sekteuer beträgt: 12.— M. für eine Flasche Sekt und 20% des Verkaufspreises vom Wein. Danach laa auf den Weinenzungen, die Herr Hermes vom Wingerverein in Erster erhält, eine Steuer von insgesamt 2506.— M. Bezahlt hat Herr Hermes 891.— M. Da wir annehmen, daß der Wingerverband den für den gegenwärtigen Herrn Finanzminister bestimmten Wein richtig versteuert hat, ergibt sich, daß er nicht nur den Wein umsonst

erhält, sondern dazu noch 1615.— M. Vorauslagen an Steuern für den Hermeswein gehabt hat, ohne einen Gegenwert zu erhalten. Wirklich ein schlechtes Geschäft. Aber anheimelnd hat es sich für den Wingerverein doch gelohnt.

### Fühows wilde Jagd

#### Ein Nachspiel zu den Märzkämpfen 1919.

Das Schwurgericht beim Landgericht I in Berlin wird sich am kommenden Sonnabend mit einem Nachspiel zu den Märzkämpfen 1919 zu beschäftigen haben. Zwei Offiziere des Preikorps Fühows, der jetzige Versicherungsdirektor Leutnant a. D. Siegmund Czekała aus Raumburg und der Rittergutsbesitzer Rittmeister a. D. Wilhelm v. Deryen aus Berlin, werden sich wegen der Erschießung des Rentners Abrahamson aus der Holzmarktstraße 61 und des Klempnermeisters Wallmann aus der Holzmarktstraße 3 zu verantworten haben. Die Anklage wirft dem Leutnant Czekała Totschlag und dem Rittmeister v. Deryen Anstiftung zu diesem Verbrechen vor.

Rittmeister v. Deryen war damals Führer der 1. Schwabron des Preikorps v. Fühows, was zur Unterdrückung der Unruhen in Berlin herangezogen wurde. Leutnant Czekała war Offizier in dieser Schwabron, die im Restaurant Belvedere an der Jannowitshöhe untergebracht war und für Aufrechterhaltung der Ordnung in der dortigen Gegend Sorge zu tragen hatte. Auf Grund verschiedener anonymen Anzeigen, daß aus den Häusern Holzmarktstraße Nr. 5 und 61 auf die Regimentsstruppen geschossen worden sei, wurden beide Gebäude am 13. März 1919 durch ein Kommando der 1. Schwabron unter Führung des Leutnants Czekała nach Waffen durchsucht. Bei dem Klempnermeister Wallmann, der den Besitz von Waffen abgestritten hatte, wurde ein geladener Revolver und ein französisches Miltärgewehr mit Munition, sowie Eierhandgranaten, bei dem Rentner Abrahamson, der ebenfalls vor der Durchsuchung den Besitz von Waffen verneint hatte, im Keller in der Wajschmashine zwei geladene Revolver gefunden. Daraufhin wurden Abrahamson im Hof des Hauses Holzmarktstraße 61 und Wallmann im Erkerhaus der Alexanderkaserne durch die von Czekała geführte Truppenabteilung erschossen. Leutnant Czekała berief sich später als Rechtfertigung für die Erschießungen auf die Anweisungen seines Vorgesetzten, des Rittmeisters v. Deryen, die viel schärfer gelautet hätten als der bekannte Roske-Befehl, nach dem jede Person, die im Kampfe gegen Regierungstruppen mit der Waffe in der Hand betroffen werde, zu erschießen sei. Der Roske-Befehl selbst habe ihm nie vorgelegen. Die Erschießung Wallmanns habe er auf den direkten Befehl seines Rittmeisters vornehmen lassen, der ihm angedroht habe, er würde ihn selbst über den Hausen schießen, wenn er den Befehl nicht ausführen würde.

Leutnant a. D. Czekała wird von den Rechtsanwälten Dr. Luetaeburne-Göttingen und v. d. Planitz-Raumburg, Rittmeister v. Deryen von Rechtsanwalt Dr. Alsbberg-Berlin verteidigt.

### Ungekürzte Zahlung der Veteranenbeihilfe

Wie der amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat die Verwaltung eines Hospitals von den in das Hospital aufgenommenen Veteranen die Abtretung der Kriegsteilnehmerbeihilfen verlangt und die Beihilfen an sich zahlen lassen. In einer neueren Verfügung weist der Minister des Innern auf die Unzulässigkeit eines solchen Verfahrens hin. Die Kriegsteilnehmerbeihilfen dürfen den Emplazoberechtigten gegen ihren Willen nicht vorenthalten werden, da sie nach dem Gesetz vom 22. Mai 1895 nicht der Beschlagnahme unterliegen. Aus diesem Grunde sind auch etwaige Abtretungsverkürzungen rechts unzulässig. Der Minister ersucht die zuständigen Stellen daher, Sorge dafür zu tragen, daß den Veteranen die Kriegsteilnehmerbeihilfen in solchen Fällen ungekürzt ausgezahlt werden.

Zeltungsverbot. Die „Oberhessische Grenzzeitung“ in wegen des Artikels „Was soll das bedeuten?“ vom 11. Februar, von der interalliierten Kommission auf zehn Tage verboten worden.

## An die sozialistischen Parteien aller Länder

Uns geht folgender Aufruf der Auslandsdelegation der Sozialrevolutionären Partei Russlands zu: „Werte Genossen! Die bolschewistische Regierung hat gegenwärtig in Moskau 47 Mitglieder der Partei der Sozialrevolutionäre, darunter das ganze Zentralkomitee der Partei, dem Gericht des Obersten Tribunals übergeben.

Diese Übergabe an das Gericht“ ist auf Materialien begründet, die die bolschewistische Untersuchungsbehörde von ihrem Agenten Semenov-Passiljew erhalten haben. Semenov-Passiljew hat die Partei der Sozialrevolutionäre verlassen, gemeinsam mit der sogenannten „Minderheit der Partei“, die den Weg einer Ausöhnung mit der bolschewistischen Regierung beschritten hatte. Semenov-Passiljew ist aus den Reihen der Minderheit wegen unehrenhafter Handlungen ausgeschlossen worden, die seine revolutionäre Ehre befleckten, und dient als Agent und Spion der russischen Außerordentlichen Kommission beim bekannten Abenteuerer Semjow in Polen.

Die Protestbewegung des internationalen Proletariats gegen die Behandlung, die die bolschewistische Regierung Hunderten und Tausenden von Sozialisten in den Sowjetgefängnissen zuteil werden läßt, hat diese Regierung veranlaßt, nach Mitteln Umshan zu halten, um die russischen sozialistischen Parteien im allgemeinen und insbesondere die Partei der Sozialrevolutionäre verkommen zu können.

Die kommunistische Partei hat kein Bedenken getragen, zum Mittel der Provokation zu greifen und sich der Dienste Semenov-Passiljews zu bedienen.

Dieser erfahrene Agent der bolschewistischen Tscheka hat in Berlin eine Broschüre herausgegeben unter dem Titel „Kriegs- und Kompfationspolitik der Partei der Sozialrevolutionäre in den Jahren 1917-18“, auf Grund deren aktiverdiente Sozialisten, die Jahrzehnte hindurch gegen Faschismus und Kapital und nach der Revolution gegen die Modade und Intervention gekämpft haben, dem „Gericht“ übergeben werden unter der Anklage der Anstiftung zur Ermordung von Vertretern der Sowjetregierung und der Verheimlichung ihrer Beteiligung an diesem Morden, ferner unter der Anklage, Geld von der französischen Bourgeoisie und von deutschen Militärbehörden erhalten zu haben.

In Moskau wird ein unachenerlicher politischer Prozeß in Szene gesetzt, angehaucht auf Lüge und Verleumdung.

Wenn die in den Sowjetgefängnissen eingesperrten Genossen nicht das Schwert der Gerechtigkeit, sondern das der politischen Rache gezüht.

Wir wenden uns in diesem für unsere Genossen so tragischen Augenblick an die sozialistischen Parteien aller Länder mit dem Aufruf, den Bolschewisten bei ihrem gewalttätigen Vorgehen gegen ihre politischen Gegner in den Arm zu fallen und einen abscheulichen Mordakt zu verhindern, der nicht wieder gutzumachen wäre.

Gleichzeitig stellen wir allen sozialistischen Parteien das gesamte Material in dieser empörenden Angelegenheit und alle Beweise der läugerischen und verleumderischen Tätigkeit der Tscheka-Agenten zur Verfügung.

Berlin, den 9. März 1922.

### Die Auslandsdelegation der Partei der Sozialrevolutionäre.

Rubanowitsch, Kussenoff, Senfinsoff, Eukowlin, Tschernoff.

### Protestation der russischen Sozialdemokratie

Die Auslandsvertretung der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands hat an die Zweite Internationale in London und die Internationale Arbeitergemeinschaft sozialistischer Parteien in Wien folgendes Telegramm gesandt:

Am 20. März werden in Moskau zahlreiche Mitglieder des Zentralkomitees der Sozialrevolutionären Partei vor ein Untersuchungsgericht gestellt unter der Anklage, im Jahre 1918 an Terroranschlägen gegen Lenin und andere Bolschewistenführer teilgenommen zu haben. Die Bolschewisten beschuldigen, durch Ausschreibung langvergeßener Episoden des Bürgerkrieges eine neue Terrorperiode zu eröffnen. Zahlreiche Hinrichtungen sind zu befürchten. Wir fordern die beiden sozialistischen Internationalen und alle affiliierten Parteien auf, ungekürzt und in energischer Weise einzugreifen, um das drohende Verbrechen zu verhindern. Nur durch sofortige und tatkräftige Aktionen kann das Leben einer Reihe hervorragender russischer Sozialisten gerettet werden. Ihre Ermordung durch die bolschewistische Regierung würde die Herstellung der Einheitsfront nicht nur in Russland, sondern auch in Europa unmöglich machen.

Berlin, den 14. März 1922.

Die Auslandsvertretung der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands.

R. Abramowitsch, Th. Dan, A. Martow.

# Deutscher Reichstag

Dienstag, den 14. März 1922.

Die Sitzung wird 2 Uhr 15 Minuten durch den Präsidenten eröffnet. Zunächst wird eine ganze Reihe kleiner Anfragen erledigt und dann die Beratung des Etats fortgesetzt.

## Reichswehr-Etat.

**Abg. Schöpslin (SPD):** Es ist leider noch nicht gelungen, den Freikorpsgeist in der Reichswehr auf ein Minimum herabzubringen. Bei der Umorganisation aus Anlaß der Verkleinerung des Heeres ist auch so gefiebt worden, daß alle sozialistisch oder republikanisch verbündeten Offiziere befreit wurden. Die Soldatenmishandlungen haben auch im neuen demokratischen Heere nicht aufgehört. Ich wünsche, daß zwischen Reichswehr und Volk sich ein inniger Verkehr herausbilde. Wir müssen eine Reichswehr haben, weil ohne ein solches Heer ein Staatswesen nicht auskommen kann. Allerdings, der Gedanke an einen Revanchekrieg ist und bleibt eine Phantomfabel.

**Abg. Helle (Dem.):** Lange bestehen in unseren Reihen und müssen in allen Kreisen des republikanischen Volkes Zweifel bestehen, daß die Reichswehr eine Gefahr für die deutsche Republik werden würde. Diese Sorge haben wir heute nicht mehr.

**Abg. Gallowitz (Dm.):** Mit der Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit ist ein überreifes Schritt getan. An dem Militärstatut ist im Ausschuß so gut wie nichts geändert worden.

**Abg. Brünninghaus (DVP):** Es ist nicht richtig, daß die Reichswehr in der Hand ihrer Führer den Bestand der Republik gefährdet. Sie sollten das lieber nicht sagen. Der Erfolg des Generals Rolke beweist, daß entweder die Herren in der militärischen Kontrollkommission ihre militärischen Kenntnisse verloren haben, oder darauf ausgehen, dem deutschen Volk das Mark aus den Knochen zu saugen. (Beifall rechts. Zuruf links.) Sie sind allerdings kein Spezialist für Vaterlands- und Spitzelwesen. (Beifall rechts.) Aber Sie sind Spezialist für Ausland-Devisen!

## Abg. Künstler (USP):

Zur selben Zeit, wo abermals ein Raubzug auf die Taschen der deutschen Bevölkerung unternommen werden soll, finden sich Deutschnationale, Deutsche Volkspartei, bis hin zu den Rechtssozialisten bereit, vier Milliarden Mark für die Reichswehr zu bewilligen. Die Reichswehr ist höchst überflüssig. Sie ist weiter nichts als ein Spielzeug in der Hand der Offiziere. Selbst der Rechtssozialist Franz Krüger hat als Mitglied der Nationalversammlung in Breslau erklärt, man müsse es sich noch gründlich überlegen, ob man für die Reichswehr überhaupt Ausgaben machen dürfe. Wie im vergangenen Jahre, so werden auch jetzt wieder Mittel für Ausgaben für besondere Zwecke in Höhe von 4 Millionen Mark gefordert. Zur Erläuterung wird bemerkt: Die Jahresrechnung untersleigt der alleinigen Prüfung des Reichswehrministers, der auch die Entlastung erteilt. (Hört! Hört! links.) Die Mittel sind übertragbar und stehen ausschließlich zur Verfügung des Reichswehrministers. Von dieser Stelle ersuche ich den Minister, Aufschluß zu geben, darüber, für welche Zwecke diese vier Millionen bestimmt sind, und welche Personen und Körperschaften aus diesen Fonds gespeist werden. Darüber Aufschluß zu verlangen, ist die Pflicht des Reichstags. Bei den im Etat aufgeführten hohen Summen, die für das Nachrichtenwesen angesetzt werden, können Mittel aus diesem Fonds für diese Stelle schwerlich in Betracht kommen. Darüber muß den Vertretern des deutschen Volkes restlos Aufschluß gegeben werden. Korruptions- und Spitzelwesen sollten doch im neuen Deutschland ein für allemal verschwinden. Bei dieser Gelegenheit, kann ich meiner Reue über, Herr Minister, keine Bügel anlegen, und möchte fragen,

ob die 60 000 Mark die der Reichswehrgeneral v. Epp dem Reichlichen Beobachter vor einiger Zeit zur Verfügung stellen, einem Fonds der Reichswehr entnommen sind.

Der Reichliche Beobachter ist eins der aller schlimmsten antisemitischen Heftblätter, und hat sich wiederholt in wüsten Beschimpfungen nicht nur über Sozialisten, sondern auch in Beleidigungen der Reichsregierung ergangen. Der Geschäftsführer bestreitet nicht den Empfang der 60 000 Mark von General Epp. Der Reichswehrminister wird sich zu der Tatsache äußern müssen, ob ein von der Republik besoldeter höherer Offizier sich finanziell an der Förderung einer maß- und schamlosen Hege gegen die Republik beteiligen darf.

Die Summen, die für die Gebirgsartillerie angefordert werden, sind höchst überflüssig. Diese Gebirgsartillerie ist lediglich eine kostspielige Sache für den Steuerzahler.

Wenn der Reichswehrminister so fest erklärte, daß das Heer ein Instrument in der Hand der Republik darstelle, so möchte ich doch aus Anlaß der Beteiligung der Reichswehr bei den Weisungsfeierlichkeiten des Königs von Bayern stark bühnen. Wenn der Herr glaubt, den Tagesbefehl des bayerischen Kreiswehrkommandanten an seine ihm unterstellten Truppen damit zu verteidigen, indem er sich auf die engen Beziehungen des Verstorbenen Ludwig Wittelsbach zur bayerischen und deutschen Armee beruft, so wirkt solch eine Argumentation mehr als lächerlich. Die ehemaligen bayerischen Fürsten haben sich gedrückt, Militärdienst zu tun, die Wittelsbacher regierenden Häuser und der standesberühmten Familien waren auf Grund eines Gesetzes von 1867 nicht wehrpflichtig. Sie waren fast ohne Ausnahme militärische Marionetten, so auch Ludwig Wittelsbach. Ich halte es für meine Pflicht, darauf hinzuweisen, daß

## enge Verbindungen zwischen der Reichswehr und den militärischen Geheimorganisationen

bestehen. Trotz der Verbote bestehen die Selbstschuttsorganisationen fort. Trotz des Entwaffnungsgebotes verfügen sie über zahllose Waffen mit entsprechender Munition. Es drängt sich einem da die Vermutung auf, daß das nur mit Hilfe der Reichswehr möglich ist (Lachen rechts). Überall tun sich im Reich solche geheimen Gruppen mit ihren Werkbureaus auf. Die verbotene Tracht-Organisation arbeitet mit drei Abteilungen, die als „Landesgruppen“ bezeichnet sind. Die erste besteht zur Verwendung am Ort, die zweite zur Verwendung in der Provinz, und die dritte für das Reich. Diese Organisationen haben ihren Sitz in München. Die einzelnen Landesgruppen gliedern sich wieder in acht bis zehn Sturmlinien. Eine andere militärische Geheimorganisation arbeitet unter dem Namen „Deutschschüttscher Schutz- und Truppbund“ (Weiterkeit rechts). Ich bin jederzeit bereit, das diebezügliche Material dem Reichswehrminister zu übergeben.

Ich muß heute wiederum auf die Soldatenmishandlungen einzehen. Chemische Offiziere und sonstiges nationales Geschütz, das am Kampfwort teilgenommen hat (Ordnungsruf des Präsidenten Reichel — Erregung links), sich in militärischen Geheimorganisationen betätigt, werden von unserer Klassenjustiz niemals zur Verantwortung gezogen, anders aber bei proletarischen Soldaten. Im Jahre 1919 wurden Soldaten bestraft, weil sie beim Ausbruch der Revolution ihr Regiment verlassen hatten, und noch im Jahre 1921 ist einer dieser Soldaten zur Verbüßung seiner Strafe verhaftet worden. Wegen geringer Vergehen mögen Offiziere, die Panschaffeln mit Peitschenriemen und Stöcken zu befragen. Der Reichswehrminister hat im Ausschuß erklärt, er könne ebenfalls Soldaten im Heere gebrauchen, die sich schämen lassen, wie Offiziere, die schlagen. Bringen aber wirklich Soldaten den Mut auf, sich zu beschweren,

dann werden sie einfach entlassen.

An der Garnison Stendal hat man einen Lehrer, der von der Division zum Unterricht der Reichswehrangehörigen in der Kalasne angestellt war, vertrieben und sogar tödlich angegriffen, weil er sich zur Sozialdemokratie bekannte. Beim Reichswehrregi-

ment 9 in Ruheleben sollten Ausrüstungsgegenstände auf Verlangen der Entente-Kommission der Reichstreuhandgesellschaft übergeben werden. Es wurde auch eine Quittung über die Abgabe des betreffenden Postens an die Reichstreuhandgesellschaft vorgelegt. Die Quittung trug außer zwei Unterschriften die Gegenzeichnung des Regimentsadjutanten.

**Gen. v. Wolke** schrieb im Dezember 1880 in einem Brief an Bunschl: „Der ewige Friede ist ein Traum und nicht einmal ein schöner, und der Krieg ein Glied in Gottes Weltordnung. In ihm entfalten sich die edelsten Tugenden des Menschen, Mut und Entschlossenheit, Pflichttreue und Opferwilligkeit mit Erlösung des Lebens. Ohne den Krieg würde die Welt in Materialismus versumpfen“. — In diesem Sinne sind die Führer der Reichswehr erzogen und gedrillt worden, haben sie als Offiziere ihrem kaiserlichen obersten Kriegsherrn den Eid geleistet und dienen heute, sich auf den Boden der geordneten Taten, auch der Republik in der Hoffnung auf bessere Tage. Weltanschauung und politische Überzeugung und demzufolge auch den Eid kann ein charakterfester Mann nicht wechseln wie einen verstaubten Wasserröckel. Weil die Offiziere getan haben, nicht aus Abzweigungsliebe, sondern aus Zweckmäßigkeit, sind sie als Führer der republikanischen Reichswehr der organisierte Feind der deutschen Republik und der deutschen Arbeiter. Wir lehnen ihre Forderungen ab und werden sie aufs energischste bekämpfen! (Lebte Beifall bei den U.S.)

**Reichswehrminister Gessler:** Ich hatte auf die Äußerung des Abgeordneten Künstler nicht antwortet, wenn ich nicht dem Vorwurfe entgegenarbeiten wollte, daß ich eine Antwort nicht magte. So erwidere ich kurz: Verbindungen der Reichswehr mit Geheimorganisationen bestehen nicht. Auch mir sind die Berichte, die Künstler vorgelesen hat, zugelegt worden. In diesen Spitzelberichten wird nirgends ein solcher Beweis angeführt. Wenn aber ein solcher Beweis wirklich angetreten werden sollte, so gehört die Ausrottung einer solchen Angelegenheit zur Zuständigkeit des Ministers des Innern, dem die Verfassungspolizei untersteht. Die von Künstler als militärische Geheimorganisationen gekennzeichneten Gesellschaften im ganzen Reich sind eine größere Wand- und Schließgesellschaft (Große Heiterkeit). Dem in Stendal entlassenen Lehrer habe ich anheimgestellt, die Angelegenheit vor Gericht zum Austrag zu bringen. Das ist bis jetzt nicht geschehen. Die 1. Sektion des Generalleutnants von Epp ist mit höchst unangenehm. Wenn ich die Möglichkeit gehabt hätte, gegen ihn vorzugehen, hätte ich es getan. Die 60 000 M. sind aus privaten Mitteln im Jahre 1920 gegeben worden, die zur Abwicklung eines literarischen Unternehmens ausgeworfen waren. Im übrigen nehme ich kein Wort von meinen Ausführungen in der Generaldebatte zurück und wiederhole nur: Bringen Sie dem Heere Vertrauen entgegen!

**Abg. Thoms (nom.)** gibt eine Fülle von Material bekannt um das Bestehen von Geheimorganisationen mit der Reichswehr zu beweisen.

Die Beratung wird abgebrochen. Nächste Sitzung Mittwoch 2 Uhr. Tagesordnung: Kleine Vorlagen, Invalidenversicherung, Reichswehrministerium, Branntweinmonopol.

# Preussischer Landtag

Dienstag, 14. März 1922.

## Fortsetzung der Besprechung des Handelssetats.

Aus dem Etat sind folgende Zahlen beachtenswert: Die Einnahmen sind von 84 Millionen im Jahre 1921 auf 109 Millionen, die Ausgaben von 182 auf 275 Millionen im ordentlichen und von 48 Millionen auf 70 Millionen Mark im außerordentlichen Etat gestiegen. Der Gesamtschuh ist von 148 Millionen auf 235 Millionen, also um 89 Millionen Mark gewachsen.

In der Beratung sprach zunächst der Rechtssozialist Lüdemann. Er betonte, daß eine Wiederanrichtung des Wirtschaftslebens nicht möglich sei, wenn die Wiedergutmachung und die damit verbundenen Lieferungen beim freien Spiel der Kräfte überlassen würden. In allen Fällen müsse eine feste staatliche Kontrolle Platz greifen. Der Abbau der Zwangswirtschaft hätte nicht so plötzlich erfolgen dürfen. In vielen Fällen habe sich das Unternehmertum eine Art Monopol geschaffen und eine neue Art Zwangswirtschaft eingeführt, die auf die unbeschränkte Ausbeutung der Bevölkerung abziele. Er führt Beispiele an aus der Zucker-, der Zement- und der Baustoffindustrie. Die Organisation der Wirtschaftsräte müsse unter allen Umständen erfolgen, die Zusammenführung der Handelskammern in paritätischer Weise vorgenommen werden. Der Staatsbesitz müsse nicht nur erhalten, sondern vermehrt werden.

Nach dem Zentrumsabgeordneten Schwering und dem Deutschnationalen Brunl, die in beweglichen Tönen die Rolle des Handels schildern, sprach der Handelsminister Stiering. Er bezeichnete die jetzige Hochkonjunktur als Scheinkonjunktur bei der weder die Industrie noch der Handel rote Baden bekämen. Gegenüber Handel und Industrie befinde sich das Handwerk in einer schwierigen Lage. Dasselbe treffe für die Arbeiter zu. Wir müssen daher unter allen Umständen für die Aufrechterhaltung der Reste der Zwangswirtschaft, vor allen Dingen

## für die Beibehaltung der Getreidemühle

einreten. Als Beweis dafür kann die Entwicklung auf dem Getreide sei zu bemerken, daß das Handelsministerium unter allen Umständen daran festhalten werde. Das bedeute nicht die schematische Anwendung, sondern die Durchführung des achtstündigen Arbeitstages.

## Genosse U'mer

führte aus: Die Klagen über die Rolle der Industrie, sowie der Landwirtschaft, sollten endlich angesichts der Rolle des arbeitenden Volkes aufhören. In einem Volkstaat, wie es der preussische Staat sein soll, müßte es unmöglich sein, Finanz- und Bilanzverrechnungen vorzunehmen, wie es heute geschieht. Die Aufrechterhaltung der bürgerlichen Parteien ist zurückzuführen auf das Bestreben, sich durch reißende Aneignung der wirtschaftlichen Macht, politischen Einfluß auf den Staat zu sichern. Neben allen Anzeichen der Industrie, wie auch der Landwirtschaft, verliert das Großkapital die familiäre Verkehrsbetriebe in seine Hand zu bekommen. Es besteht heute die Gefahr, daß die profitorientierte Wirtschaftsdiktatur eines Laas den Staat und die heutige Staatsform über den Kopf rennen und der Arbeiterschaft Arbeits- und politische Lebensbedingungen aufzuzwingen, die unser Wirtschaftssystem und auch das Staatsleben in außerordentliche Krisenstufen werfen müssen. Die Zahl der Arbeitervertreter in den Handels- und Handwerks-Vertretungen muß bedeutend erhöht werden. Wir fordern eine paritätische Zusammensetzung dieser Körperschaften.

Die Ausfuhr von Rissen muß solange untersagt werden, bis die Verformung der einheimischen Bevölkerung mit Rissen sichergestellt ist. Die Feder haben damals aus dem 12-Milliardenfonds zur Wiederaufnahme ihres Rissereibetriebes namhafte Summen erhalten. Es ist ein Skandal sonderbar, daß nachdem die Aufnahme des Rissanones in der Nordsee, die mit Reichsmitteln erfolgte, die ersten Risse anstatt in deutschen Häfen in Holland entstanden sind. Es steht fest, daß durch absichtliche Verhinderung von Sabotagen die Anordnung der Renierung, die Risse in deutschen Häfen zu lauben, in- und ausländisch war. Die wirtschaftliche Not der breiten Massen der Bevölkerung ist heute so groß, daß wir von der Regierung unbedingt fordern müssen, bis mit Hilfe der Staats- oder Reichsmittel ansehnlichen Risse der Bevölkerung zu zuführen. Mit allen Mitteln muß die Regierung den Bestrebungen der Meeder wegen der riesigen Salzwinnungen an das Ausland zu liefern, entgegenzutreten.

Der Demokrat Nischel, ehemaliger Handelsminister, trat für eine Aus- und Umgestaltung der staatlichen Betriebe ein, wie es die Demokraten von seinem Schlege verstanden. Das wäre

gleichbedeutend mit der Auslieferung der Betriebe an das Großkapital. Und der Demokrat nennt das Schutz dem Handel und seinen Interessen!

Der Kommunist Rogg äußert sich im Sinne unseres Rednerk. Fortsetzung: Mittwoch.

## Anträge zum Handelssetat

Die preussische Landtagsfraktion hat zum Handelssetat folgende Anträge eingebracht:

„Das Staatsministerium wird ersucht, unverzüglich mit der Reichsregierung in Verhandlung zu treten, um zu erreichen, daß, solange der Inlandsbedarf an Rissen nicht gedeckt ist, wie das heute der Fall ist, die Rissausfuhr verboten wird.“

„Das Staatsministerium wird ersucht: 1. allen Bestrebungen zur Durchführung der Entschärfung der Duisburg-Ruhrorter Häfen der Rissausfuhr und sonstiger staatlicher Betriebe mit der größten Entschiedenheit entgegenzutreten; 2. die Betriebsverwaltungen beweglicher zu gestalten und dem Landtag schnellstens eine diebezügliche Vorlage zugehen zu lassen.“

## Erklärung

Berlin, 14. März (M.T.B.)

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, der Deutsche Gewerkschaftsbund, der Deutsche Gewerkschaftsring und der Fabrikanten erklären, daß die in der Tagespresse vom 14. März 1922 veröffentlichte Berichterstattung über die Sitzung, in der die Spitzelorganisationen über die Arbeitszeit der Eisenbahner berieten, nicht den Tatsachen entspricht und daß sie dieser Veröffentlichung fern stehen.

## Cachin, Radel und Poincaré

Wir wiesen schon kürzlich auf die merkwürdige Tatsache hin, daß seit einiger Zeit die Angriffe gegen Poincaré im französischen kommunistischen Zentralorgan „Humanité“ plötzlich verstummt sind, und wir brachten diese Erscheinung in Verbindung mit dem diplomatischen Spiel, das Radel, unter Mitwirkung französischer Kommunistenführer, von Berlin aus eingeleitet hatte, um mit Poincaré in Verbindung zu kommen. Auch die Pariser sozialistische Presse beschäftigte sich sehr eingehend mit diesen diplomatischen Kulissenpielen der „grundfahrenden“ kommunistischen Totsünde Poincarés. Die Kommunisten leugneten zunächst rundweg jede Beteiligung an einer Vermittlungsaktion zwischen Poincaré und Radel. Jetzt jedoch sehen sie sich genötigt, den Tatbestand zuzugeben. (M.T.B. meldet darüber:

Paris, 14. März.

Humanité gibt zu, daß der Kommunistenführer Marcel Cachin während seines kürzlichen Aufenthaltes in Berlin einen Auftrag von Radel angenommen hat, für die Sowjets mit der französischen Regierung, d. h. mit Poincaré, in Verbindung zu treten. Einer der Führer der französischen Kommunisten Proffart, stellt nach tagelangen Drängen der sozialistischen Presse heute in der Humanité den Sachverhalt folgendermaßen dar. Er sagt, Radel habe sich, wie es natürlich sei, in Berlin Sorgen darüber gemacht, unter welchen Bedingungen die Gewerkschaften zusammenzutreten sollte. Der Haltung Frankreichs habe er eine ganz besondere Bedeutung beigegeben. Radel habe Cachin gebeten, der französischen Regierung mitzuteilen, daß er es begrüßen würde, wenn er sich mit einem ihrer diplomatischen Agenten über die Stellung Rußlands zu einer etwaigen Wiederannahme der wirtschaftlichen und politischen Beziehungen zu Frankreich unterhalten könnte. Cachin habe sich darauf beschränkt, Poincaré durch einen Mittelsmann das Angebot Radels zugehen zu lassen. Das sei alles.

Die „Humanité“ versucht durch diese Darstellung den Anschein zu erwecken, als ob es sich hier um die harmloseste Angelegenheit von der Welt handle. Aber noch vor wenigen Tagen erklärte sie, daß alle diesbezüglichen Gerüchte falsch seien und daß weder eine direkte noch eine indirekte Fühlungnahme zwischen Cachin und Poincaré stattgefunden habe. Die „Humanité“ wußte, weshalb sie leugnete. Um so mehr ist sie und ihre Partei nun bloßgestellt, nachdem sie zugeben mußte, daß sie wissenschaftlich die französische Arbeiterschaft belogen hatte.

## Die Beantwortung der amerikanischen Denkschrift

Paris, 14. März.

In Beantwortung der Denkschrift, in welcher der Vertreter Amerikas Boyden im Namen seiner Regierung die Rückzahlung der bis zum 21. Mai 1921 aufgelaufenen amerikanischen Besetzungskosten fordert, haben die Finanzminister Frankreichs, Großbritanniens, Italiens und Belgiens ihm mitgeteilt, daß in das alliierte Finanzabkommen vom 11. März eine Bestimmung aufgenommen worden sei, die die Rechte der beteiligten Staaten wahre, und daß nicht die Finanzminister, sondern die alliierten Regierungen für die Regelung dieser Frage zuständig seien.

**Berichtigung.** Der Bericht über die Staatsberatung des Ministeriums des Innern in unserer gestrigen Abendausgabe, in dem die Beschaffung des Reichskommissars für öffentliche Ordnung mitgeteilt wurde, ist irrtümlich mit der Überschrift „Herr Weismann“ versehen. Es handelt sich hier um den Reichskommissar für öffentliche Ordnung, den früheren Gendarmerieoberst Kucense aus Baden, während Herr Weismann der Reichliche Staatskommissar für öffentliche Ordnung ist. Wir hätten allerdings auch nichts dagegen, wenn das preussische Staatskommissariat aufgelöst würde.

**Die Revision im Hüller-Helmhake-Prozess verworfen.** Das Reichsgericht hat die Revision des früheren Gerichtsassessors und Oberleutnants Hans Hüller, der am 18. Dezember 1921 vom Schwurgericht beim Landgericht in Berlin wegen Mithandlung des verstorbenen Rissführers Helmhake zu 6 Monaten Zuchthaus verurteilt worden war, verworfen.

**Der Clemens Graf von Podewils, der ehemalige bayerische Ministerpräsident und Vorgänger des Grafen Hertling ist im München im Alter von 72 Jahren gestorben.** Podewils war mehrere bayerischer Gesandter am Curial und in Wien. Im Jahre 1918 nahm er als Vertreter Bayerns an den Friedensverhandlungen in Versailles teil.

**Verhandlungen zur Rückgabe Oberschlesiens.** Der General Dr. Paul Ehrhard ist von der Reichsregierung und der preussischen Regierung bevollmächtigt worden, mit der Interalliierten Kommission in Opatowitz über die Bedingungen zur Übergabe des deutschen Teils von Oberschlesien zu verhandeln. Es handelt sich außer den Bedingungen über die Rückgabe selbst auch noch um die Erledigung einer ganzen Reihe von lebenden Fragen, die sich aus der Zeit ergeben haben, da das Abstammungsgebiet Oberschlesiens der Interalliierten Kommission unterstand.

# Wir streiken jetzt auch!



Sowohl wie freient! Und zwar mit Recht! Wir arbeiten nicht bloß 8 Stunden, sondern mindestens 16 Stunden am Tage. Wir werden zu jeder Kleinigkeit benutzt und werden überall hingeholt, die allerbesten Wege. Morgens in der Frühe sind wir die ersten an der Arbeit und abends die letzten, und trotzdem kommen wir nicht zur Ruhe, nicht einen Augenblick, nur wenn wir uns in der Arbeit schlafen.

Es ist doch wahr, und Sie selbst sind unter uns, denn wir sind Ihre - Augen. Unsere Forderung ist gering und nur in Ihrem eigenen Interesse. Wir verlangen, sobald wir schwach, müde oder unzufrieden sind, ein Paar gute, passende Augenlider. Da dies aber in jeder Hinsicht eine wichtige Forderung ist, so beschließen wir darauf, die besten zu erhalten, nämlich

**Optiker Kuhnke's Sanoskop-Gläser**

## Sind's die Augen - geh zu Kuhnke!

Neu eröffnet Königstraße 55

**C** Spitzmaier & Sohn  
Königsplatz 3  
Königsstr. 55 gegenüber Rathaus

**W** Friedrich-Str. 193 a  
Odebergplatz  
Leipziger Str. 113  
Odebergplatz  
Königsstr. 1

**SW** Deke-Wilhelm-Str. 4  
nahe Hauptstr.

**NW** Friedrich-Str. 150  
Odebergplatz

**N** Schouke-Str. 72  
nahe Hauptstr.  
Schönhäuser Allee 81  
am Hpt. Bahnhof

**N** Friedrich-Str. 108  
Odebergplatz

**Invaliden-Str. 104**  
Odebergplatz

**Invaliden-Str. 117**  
Odebergplatz

**O** Frankfurter Allee 14  
nahe Hpt.

### Kostenlos

zumal sie nicht teuer sind. Wird unsere Forderung nicht erfüllt, nun gut, dann streiken wir eben. Wollen Sie es darauf ankommen lassen!

prüfen wie Augen und Gesicht mit Sorgfalt und garantieren für passende Gläser sowie für Haltbarkeit aller Details der Fassungen von 25.- bis 40.- Mark. Dafür erhalten Sie schon einen guten randlosen Gold-Doppel-Linsen-Paar (ohne Gläser) bei uns und dazu noch ein Jahr Garantie, d. h. so lange alle Reparaturen umsonst, selbst wenn die Fassung durch Ihre Schuld gebrochen wurde, nur für Hornröhren, Schildpatt und für zerbrochene Gläser haben Sie noch zu zahlen. Ein Paar stark gewölbte punktförmig abblendende Punktblind-Gläser kosten bei uns 48.- Mark, das Paar eines Sanoskop-Gläser 60.- Mark.

**SO** Oranien-Str. 44  
zwischen Markt und  
Oranien-Platz

**S** Kolbfischer Damm 10  
nahe Hauptstr.  
Neustadt  
Berg-Str. 4, Odebergplatz  
Friedenau  
Friedenau 18, Odebergplatz

**Charlottenburg**  
Königsplatz 11  
Königsplatz 11  
Schöneberg  
Königsplatz 11  
Königsplatz 11  
Königsplatz 11

### Theater u. Verfügungen

**Vollstänigkeit**  
7 1/2 Uhr:  
Über die Kraft II Teil  
Neues Vollstänigkeit  
Röpenitzer Straße 68.  
7 1/2 Uhr: Heudriller

**Komische Oper**  
7 1/2 Uhr:  
Die große Kasztanien-Operette - Revue  
Der Herr der Welt

**Opernhaus**  
7 1/2 Uhr: Die Frau ohne Schatten  
7 1/2 Uhr: Die Frau ohne Schatten

**Deutsches Theater**  
7 1/2 Uhr:  
Judith

**Kammerstücke**  
8 Uhr:  
Arioso

**Großes Schauspielhaus**  
8 1/2 Uhr:  
Orpheus in der Unterwelt

**Theater L. K.**  
Königsplatz 11  
7:30: Die wunderlichen Geschickten des Kapitan Kreutzer

**Komödienhaus**  
7:30 Uhr:  
Karussell

**Maria Orska**  
7:30 Uhr:  
Berliner Theater

**Opernhaus**  
7:30 Uhr:  
Die Frau ohne Schatten

**Theater L. K.**  
Königsplatz 11  
7:30: Die wunderlichen Geschickten des Kapitan Kreutzer

**Komödienhaus**  
7:30 Uhr:  
Karussell

**Maria Orska**  
7:30 Uhr:  
Berliner Theater

**Opernhaus**  
7:30 Uhr:  
Die Frau ohne Schatten

### Gold, Silber, Platin

Ringe, Ketten, Uhren, Brillen, Schmuck etc.  
**Gebr. Fuhrmann, Köpenicker Str. 39**

### Metallbanknote

Osten, Silber, Kupfer, Messing, Blei, Zink etc.  
**Spezial-Verfahren Jacoby**

### Lauben-Besitzer!

Spezialverfahren, Dachziegel, Kamin, etc.  
**Spezial-Verfahren Jacoby**

### Geschlechtsleiden

Jeder Art Syphilis, Harnröhren-Ausschläge, Hautausschläge, etc.  
**Prof. Dr. med. P. Mistelsky, Arzt**

### Soeben erschienen!

**Gesetzänderungen f. Arbeiter u. Angestellte**  
Seite 9

**Das Unterstützungsgesetz**  
für Empfänger von Invaliden-, Alters-, Witwen- u. Waisenrenten  
aus der Invaliden- u. Angestelltenversicherung vom 7. Dezember 1921

unter Berücksichtigung der Ausführungsverordnung  
gemeinverständlich dargestellt und erläutert von  
Rudolf Weich, Arbeitersekretär

**Preis 5.- Mark**

Verlagsgenossenschaft „Freiheit“ e.G.m.b.H.  
Berlin C2 Abteilung Buchhandlung Breite Str. 8-9

### Verkäufe

**Verkauf**  
Kaufmanns-Verkauf  
Kaufmanns-Verkauf  
Kaufmanns-Verkauf

### Kleine Anzeigen

**Verkauf**  
Kaufmanns-Verkauf  
Kaufmanns-Verkauf  
Kaufmanns-Verkauf

### Deutsch. Metallarbeiter-Verband

Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Kollege, der Schlosser  
**Felix Babst**  
Lichtenberg, Weichstr. 12, h.pt.  
am 10. d. d. Mis. gestorben ist.  
Seine Hinterbliebenen:  
Seine Frau, geb. Schmidt, geb. am 15. d. d. Mis. 1872, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
sowie seine Kinder:  
1. Otto, geb. am 15. d. d. Mis. 1900, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
2. Marie, geb. am 15. d. d. Mis. 1905, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
3. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 1910, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
4. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 1915, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
5. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 1920, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
6. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 1925, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
7. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 1930, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
8. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 1935, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
9. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 1940, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
10. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 1945, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
11. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 1950, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
12. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 1955, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
13. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 1960, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
14. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 1965, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
15. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 1970, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
16. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 1975, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
17. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 1980, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
18. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 1985, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
19. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 1990, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
20. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 1995, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
21. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2000, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
22. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2005, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
23. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2010, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
24. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2015, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
25. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2020, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
26. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2025, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
27. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2030, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
28. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2035, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
29. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2040, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
30. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2045, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
31. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2050, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
32. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2055, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
33. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2060, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
34. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2065, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
35. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2070, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
36. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2075, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
37. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2080, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
38. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2085, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
39. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2090, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
40. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2095, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
41. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2100, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
42. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2105, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
43. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2110, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
44. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2115, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
45. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2120, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
46. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2125, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
47. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2130, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
48. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2135, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
49. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2140, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
50. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2145, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
51. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2150, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
52. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2155, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
53. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2160, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
54. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2165, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
55. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2170, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
56. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2175, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
57. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2180, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
58. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2185, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
59. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2190, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
60. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2195, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
61. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2200, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
62. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2205, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
63. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2210, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
64. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2215, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
65. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2220, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
66. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2225, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
67. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2230, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
68. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2235, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
69. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2240, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
70. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2245, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
71. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2250, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
72. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2255, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
73. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2260, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
74. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2265, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
75. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2270, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
76. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2275, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
77. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2280, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
78. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2285, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
79. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2290, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
80. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2295, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
81. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2300, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
82. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2305, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
83. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2310, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
84. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2315, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
85. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2320, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
86. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2325, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
87. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2330, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
88. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2335, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
89. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2340, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
90. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2345, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
91. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2350, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
92. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2355, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
93. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2360, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
94. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2365, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
95. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2370, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
96. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2375, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
97. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2380, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
98. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2385, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
99. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2390, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
100. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2395, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
101. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2400, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
102. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2405, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
103. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2410, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
104. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2415, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
105. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2420, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
106. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2425, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
107. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2430, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
108. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2435, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
109. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2440, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
110. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2445, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
111. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2450, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
112. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2455, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
113. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2460, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
114. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2465, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
115. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2470, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
116. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2475, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
117. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2480, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
118. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2485, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
119. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2490, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
120. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2495, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
121. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2500, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
122. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2505, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
123. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2510, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
124. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2515, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
125. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2520, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
126. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2525, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
127. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2530, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
128. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2535, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
129. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2540, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
130. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2545, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
131. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2550, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
132. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2555, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
133. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2560, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
134. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2565, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
135. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2570, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
136. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2575, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
137. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2580, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
138. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2585, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
139. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2590, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
140. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2595, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
141. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2600, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
142. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2605, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
143. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2610, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
144. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2615, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
145. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2620, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
146. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2625, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
147. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2630, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
148. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2635, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
149. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2640, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
150. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2645, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
151. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2650, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
152. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2655, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
153. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2660, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
154. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2665, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
155. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2670, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
156. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2675, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
157. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2680, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
158. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2685, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
159. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2690, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
160. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2695, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
161. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2700, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
162. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2705, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
163. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2710, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
164. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2715, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
165. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2720, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
166. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2725, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
167. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2730, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
168. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2735, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
169. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2740, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
170. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2745, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
171. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2750, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
172. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2755, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
173. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2760, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
174. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2765, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
175. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2770, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
176. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2775, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
177. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2780, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
178. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2785, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
179. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2790, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
180. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2795, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
181. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2800, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
182. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2805, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
183. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2810, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
184. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2815, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
185. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2820, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
186. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2825, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
187. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2830, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
188. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2835, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
189. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2840, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
190. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2845, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
191. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2850, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
192. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2855, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
193. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2860, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
194. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2865, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
195. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2870, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
196. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2875, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
197. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2880, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
198. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2885, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
199. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2890, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
200. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2895, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
201. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2900, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
202. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2905, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
203. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2910, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
204. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2915, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
205. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2920, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
206. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2925, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
207. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2930, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
208. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2935, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
209. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2940, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,  
210. Hans, geb. am 15. d. d. Mis. 2945, wohnhaft in der Lichtenbergstr. 12, h.pt.,<

# Psychiatrisches zum Fall Kachne

## Ein Rückblick und Ausblick

Was Lunbige Thebaner sofort nach Bekanntwerden der neuen Schiebereien der vor 82 Jahren „geadelten“ Danernfamilie Kachne am Schwielow-See vorausagten, ist eingetreten. Den Schiebolden wird offenbar kein Härchen gekümmert. Sie haben diesmal, wenn es überhaupt noch zur Anklage und zu einer Strafverhandlung kommt, wahrscheinlich noch nicht einmal, wie in früheren Körperverletzungsfällen, eine Geldstrafe zu erwarten. Der juristische Notwehrbegriff, richtig gebeichtet, ist auch einer jener berühmten Vexel, die sich vorzüglich dazu eignen, einen gemeindefährlichen offenen Brunnen vorläufig zu schließen. Im Hinblick auf die von mehreren Abgeordneten an die Regierung gerichtete Anfrage, ob Maßnahmen beabsichtigt seien, um die Schiebolden auf ihren Geisteszustand hin untersuchen zu lassen und nötigenfalls in einer Irrenanstalt unterzubringen, bleibt noch zu erörtern, was wohl geschehen wäre, wenn die Behörden dieser naheliegenden Anregung entsprochen hätten.

Die durch die Presse veröffentlichte parlamentarische Anfrage schien die Situation für die Kachnes zunächst brenzlich gestaltet zu haben. Prompt kam das in solchen Fällen übliche Artstetel, daß Herr von Kachne „nicht vernehmungsfähig“ sei. Die angebliche Vernehmungsunfähigkeit hat Herrn von Kachne aber nicht gekümmert, sich fast zur selben Zeit von je einem Abgesandten des „Berliner Lokal-Anzeiger“ und des „Berliner Tageblatt“ andrängen zu lassen. Aus dem eingehenden Artstetel konnte man auf die Absicht schließen, der drohenden Gefahr einer Verurteilung an Gefängnisstrafe mit Hilfe geistlicher Pfadhiater und des Kautschukparagrafen 51 des Strafgesetzbuches zu entgehen. Es wäre ja so leicht gewesen, zu beantragen, daß Herr Danstmann von Kachne durch die Kriegsvernehmung, wie so viele andere Offiziere auch, geistlich schwer gelitten habe, mit der Schußwaffe in der Hand sich noch immer in den Kriegszustand versetzt habe, in harmlosen Wanderzügen und Chausseefahrten den „Feind“ lebe und deshalb „bei Vernehmung strafbarer Handlungen nicht die volle Willensfreiheit besitze“. Kaufende haben mit diesem zur juristischen Gewohnheit gewordenen Reittroßmittel der Justiz eine Nase gedreht. Warum sollte das dem Geschlecht derer von Kachne nicht gelingen? Auch der allbekannte Danernstolz und Danerntrutz hätte in Verbindung mit einer durch die Abelsverleibung entstandenen Selbstüberschätzung so wunderbar vermehrt werden können. Und von der Einstellung des Verfahrens oder einer rechtlichen Freisprechung wegen angenommener Geisteskrankheit bis zur lebenswichtigen Verbannung oder zur jahrelangen Einsperrung im Irrenhause ist, wenn man Titel, Geld und einflussreiche Freunde hat, noch ein weitenweiter Schritt.

Erinnert man sich des Prinzen Prosper Arenberg, der seinen afrikanischen Boy erzwang, mit ihm Gewehrlabelloch in der Wunde herumzuführen, zur Aburteilung nach Deutschland überführt, zur Beobachtung nach der Berliner köstlichen Irrenanstalt Heraberge gebracht und dann wegen Unverschämtheit freigesprochen wurde? Geheimrat Roell, der verstorbenen Direktor von Heraberge, holte in der Direktionskommission den Porphyrischen höchstselbst vom Untersuchungsgegenstand ab. Ein Wörder zwar, aber doch immer ein Geadelter, ein Prinz! Prosper Arenberg kam dann später nach der Privatirrenanstalt des Geheimen Sanitätsrats Dr. von Ehrenkroff in Ahrenweiler (Rheinland), führte hier ein sehr verträgliches Leben, mochte Ausflüge in die Umgebung und hatte in der Stadt Ahweiler sogar seine Leibwache einquartiert. Als dann einmühsamer Groß aber den Sclandol gemacht war und die gefälligen Ärzte von Ahweiler bescheinigten, daß der Porphyrische nicht mehr gemeindefährlich sei, verbuchte Arenberg schließlich nach Argentinien. Wer denkt nicht auch an den endlich in den Himmel der Homosexuellen gefahrenen Fürsten Phil von Eulenburg, den mit gerichtlicher und psychiatrischer Hilfe bis an sein Lebensende von der Strafe verschont Gebliebenen!

Die Reihe ähnlicher Fälle, in denen Grafen, Barone, gewöhnliche Adlige, Kommerzienräte, Bankdirektoren, hohe Beamte, überhaupt Menschen, die durch Rang und Reichtum in der Gesellschaft etwas bedeuteten, eine gleich traurige Rolle spielten und der gerechten Strafe entzogen wurden, ließe sich beliebig verlängern. Den „Kachne“ mit dem Irrenhausstempel haben eben nicht nur die armen Schwächer, die durch widrige soziale Verhältnisse, durch schlechte Erziehung, mit einem Wort durch unzureichende Gesellschaftsordnung auf die Bahn des Verbrechens getrieben wurden und oft wirklich geistig nicht ein-

wandfrei sind. Da kennt man aber solche Rückfichten wie bei den Geburtsgerechten und Selbstbeschwerten nicht. Da heißt es rückfichtslos: Hinweg mit diesen Unsozialen aus der Gesellschaft! Evertt sie möglichst für Lebenszeit in das Irrenhaus! Wir entlassen uns eines Bauerngutbesizers, der wegen eines Rechtsstreites in seiner Verzerrung nach Weimar kam. Unter den Linden dem Ex-Kaiser eine Bittschrift in den Wagen warf, nach Vorchrift listiert wurde, auf der Schloßwache sich begreiflich erregt zeigte, nach der Irrenanstalt verschleudert wurde und durch die Internierung seine geliebte Gabe verlor. Wir entlassen uns auch der Hunderte von sogenannten „gemeingefährlichen Elementen“, die keiner Kliese etwas anleide tun, aber zum Teil noch heute seit langen Jahren im Irrenhause schmachten, nur weil sie im Drange ihrer Gefühle an Behörden beleidigende Eingaben richteten und weil eine weisse Obrigkeit, eine noch weisere, mit den Behörden durch die und bann gehende Psychiatrie an nahm, daß diese Leute, weil man ihnen ihr vermeintliches oder wirkliches Recht vorenthielt, eine Gewaltthat begangen könnten. Wir erinnern an die ebenfalls noch Hunderten zählenden kleinen und mittleren Beamten, an Lehrer und selbst Geistliche, die, wenn sie „kollegiale“ Feinde und Feinde hatten, durch Selbstbewußtsein oder freiere Denkleise unbeanam wurden und nicht freiwillig in die Pensionierung gehen wollten, dem Psychiater angetrieben und als „geisteskrank“ amtsentsetzt, in soziale Elend gestürzt wurden.

Von alledem hätten im Ernstfalle die Kachnes wohl kaum etwas gewußt. Aus dem Gerichtssaal wären sie als wegen geistiger Defekte freigesprochene höhergehenden Hauptes in ihr Bauernschloß zurückgekehrt. Oder sie hätten, um formell auch der Landespolizeibehörde, die den solcherart freigesprochenen einer öffentlichen Irrenanstalt überweisen kann, die Tür zu vernageln, sich für einige Zeit in das seelische Abell einer komfortabel eingerichteten Anstalt für „Gemütskranke“ — hier Privatirrenanstalt — zurückgezogen. Heute haben sie auch das nicht mehr nötig. Aus Potsdam bläst vorzeiflicher Wind. Wird die Menschenabschieberei ein Ende haben?

## Vor einer neuen Brotpreiserhöhung

### Ständiger Rückgang des Konsums

In der kommenden Woche werden die Preise für markenfrees Gebäck in Groß-Berlin abermals heraufgesetzt werden. Die weiße Schrippe soll anstatt 70 nunmehr 80 Pfennige kosten. Die Bäderinnungen haben ferner den Antrag gestellt, die Preise für das auf Marken zu liefernde Brot heraufzusetzen. Ein 2000-Gramm-Markenbrot (bisher 200 Gramm) soll etwa 14 Mark erfordern.

Die Bäder begründen die Notwendigkeit der Brotpreiserhöhung einmal mit der Erhöhung der Kohlenpreise und der Getreidepreise, die um 4 Mark pro Pfund heraufgesetzt worden sind. Weiter, um die Gewerbesteuer abzulassen, die jetzt bei jedem 200 Gramm 7,50 M. beträgt, die also jedes Brot mit etwa 12 Pfennigen belastet. Die Verhältnisse im Bäckereigewerbe haben sich durch die Entwidlung der Getreidepreise in bemerkenswerter Weise gestaltet. Durch das unberechtigte Anziehen der Mehl- und Getreidepreise, die heute schon so nahe an die Weltmarktpreise herangerückt sind, daß zwischen deutschem und Auslandsgetreide kaum noch eine nennenswerte Differenz besteht, ist der Verbrauch von Weizenmehl seit drei Monaten von Woche zu Woche in Berlin zurückgegangen. Den besten Beweis für diese Tatsache bilden die Arbeitslosenzahlen im Bäckergewerbe, die eine ständig ansteigende Kurve aufweisen. In der letzten Woche sind wiederum über 60 Bäckergefellen entlassen worden, und prozentual dürfte heute in keinem anderen Gewerbegebiet die Arbeitslosigkeit so groß sein wie in den Bäckereien. Die Bevölkerung ist heute nicht mehr in der Lage, markenfrees Gebäck abzunehmen, und so ist, wie statistisch festgestellt werden konnte, der Bedarf selbst großer Bäckereien von 10 bis 12 Sack Weizenmehl in der Woche bis auf einen halben Sack zurückgegangen. Eine Großbäckerei, die 30 Gefellen beschäftigt, und die nament-

lich die Berliner Hotels versorgt, setzte in den letzten beiden Wochen kaum mehr als 100 markenfrees Brote in der Woche um. Dagegen steigt der Konsum an Markenbrot von Tag zu Tag. Gegenüber der gleichen Zeit des Vormonats werden jetzt in den Berliner Bäckereien 1200 bis 1500 Sack Markenmehl mehr verarbeitet. Nach zuverlässigen Schätzungen der in Frage kommenden Organisationen wird nur ein Bruchteil der täglich gebackenen Ware dem Konsum zugeführt. Die Bäckereioorganisationen haben erneut das Ernährungsministerium, die Reichsgetreidestelle und andere Organisationen auf die Gefahr hingewiesen, die sich aus dieser Entwidlung der Dinge notwendig ergeben müsse.

Wie die Dinge liegen, werden die hier angeführten Schritte kaum einen Erfolg zeitigen. Der Höhepunkt der Teuerung ist noch immer nicht erreicht, und solange dies nicht der Fall ist, kann es gar nicht anders sein, als daß die Preise steigen. Die kapitalistische Wirtschaftsordnung ist unfähig, die bestehende Krise zu lösen, ohne die Massen immer größerer Verelendung, immer brüderlicherer Not, immer qualenderem Hunger auszuliefern.

## Unterricht

### im Geiste der Völkerveröhnung

Die Interalliierte Rheinland-Kommission hat sich darüber beschwert, daß im besetzten Gebiet der Unterricht nicht „im Geiste der Völkerveröhnung“ gegeben werde, wie es im Artikel 148 der Reichsverfassung vorgeschrieben sei. Der Reichsminister des Innern hat entgegnet, dies sei eine innere Angelegenheit, in die sich die Kommission nicht einmischen dürfe, selbst nicht nach dem Friedensvertrag von Versailles. Die Ansicht ist durchaus richtig. Aber die Beschwerde bemitt, welches Gewicht unsere früheren Feinde darauf legen, daß unsere Jugend nicht im militaristischen, nationalistischen Geiste erzogen wird.

Eine der wichtigsten Vorbedingungen für eine bessere internationale Stellung Deutschlands ist die, daß der Geist des preussischen Militarismus endlich vernichtet wird. Fast die ganze Welt wartet darauf. So lange es nicht der Fall ist, werden Mißtrauen und Haß der anderen Völker gegen uns ein harmonisches Zusammenarbeiten unmöglich machen. Anzuerkennen ist aber bei der Jugend. Der jetzige Kultusminister Boelck hat trotz mehrfacher Aufforderung der sozialistischen Redner im Abgeordnetenhaus nicht eine Verfügung in Aussicht gestellt, die Ausführungsbestimmungen für jenen Artikel enthält. In Braunschweig ist dies längst geschehen. Das solche Ausführungsbestimmungen auch bei uns ohne großen Apparat möglich sind, wenn man nur wollte, zeigt die kürzlich erschienene Schrift des Schulreformers Studienrats Dr. Erich Witte „Der Unterricht im Geiste der Völkerveröhnung“ (Verlag Neues Vaterland, C. Berger & Co.). Witte sagt den Inhalt seiner Schrift in folgenden Sätzen zusammen:

- I. Die Behandlung der Kriege.
  1. Kürzere Behandlung der Kriegsgeschichte und ausführlichere Behandlung der Kulturgeschichte.
  2. Aufklärung der Schüler über die Zwecklosigkeit aller Eroberungskriege, über die Unsinnigkeit eines Koalitionskrieges und über die Kulturwidrigkeit aller Kriege durch Darstellung der verderblichen Folgen der Kriege und besonders des Weltkrieges (der politischen, der wirtschaftlichen und der moralischen Folgen und der Menschenverluste).
  3. Objektive Beurteilung der Entstehung aller Kriege. Keine Verherrlichung der Kriege und der geschichtlichen Persönlichkeiten, die solche hervorgerufen haben.
  4. Besonders Würdigung aller Fälle, in denen internationale Streitigkeiten durch Schiedsgerichte beigelegt worden sind.
  5. Behandlung der Kriegsgeschichte vom pazifistischen Standpunkt aus.
- II. Gerechte Beurteilung der anderen Völker, keine Verherrlichung des deutschen Volkes. — III. Das internationale Leben und das Völkerrecht als Lehrgegenstände.
  1. Behandlung des internationalen Lebens der letzten Jahrzehnte und Würdigung der internationalen Bedeutung der von allen Nationen verehrten großen Männer, der Dichter, der Erfinder usw.

## Unter fremden Menschen

Von Maxim Gorki

Eingl. autorisierte Uebersetzung von August Schatz  
Amerikanisches Copyright 1918 by H. Holt & Co., Berlin

Zuweilen war mir, als sei die Kirche ganz tief auf den Grund eines Sees versunken, als sei sie der Erde entflohen, um ihr eigenes, von allem andern Leben verschiedenes Leben zu führen. Diese Vorstellung hatte wohl ihren Ursprung in einer Erzählung der Großmutter von der Stadt Kitezh; häufig sprach ich, von meiner Umgebung träumend mitgewiegt und von dem Chorgesang, dem Murmeln der Gebete und den Seufzern der Andächtigen eingelullt, die Worte der ehrwürdigen alten Sage leise vor mich hin:

„Bild bekennt die Talarin da  
Mit dem gottvergessenen Heidenheer  
Kitezh, die berühmte, fromme Stadt,  
Um die Zeit der Morgenandacht war's.  
Vorn Altar steht der Gläubigen Schar:  
Gott im himmell Gottgebären!  
Spendet uns die eine Gnade nur:  
Dah die Messe hören uns zu End'  
Und das hehre Wort der Heiligen Schrift!  
Tuldet nicht, daß dieses Gotteshaus  
Zum Gespötte mache der Talar,  
Dah er Frauen schände, Kinder spiele,  
Schwache Geiste ohne Mitleid morde!  
Und der Herr, Gott Jehaoth, vernahm  
Ihre Seufzer, sah ihr christlich Leid,  
Rief den Engel Michael und sprach:  
Geh, Michael, nach der Stadt Kitezh,  
Rüttle unter ihr die Erde auf,  
Dah ein See entstehe und die Stadt  
Somit dem Gotteshaus drin versinke!  
Mögen in der Tiefe bis zu Ende  
Morgenandacht wie auch Abendmesse  
Reine Gläubigen hören ungesüßelt!“

Ich war in jenen Jahren so bis obenhin angefüllt mit den Verlen der Großmutter, wie ein Bienenstock mit Honig, und ich glaube, daß auch mein Denken sich im

Rhythmus dieser Verse bewegte. In der Kirche betete ich nicht, es widerstrebte mir, vor dem Herrgott der Großmutter die zornigen Gebete des Großvaters oder die weinerlichen Psalmen zu wiederholen, ich war davon überzeugt, daß dieser Gott so wenig wie ich selbst daran Gefallen finden konnte. Ueberdies waren ja jene Gebete und Psalmen in Büchern gedruckt, Gott kannte sie also, wie alle Leute, die des Lesens kundig sind. Ich zog es vor, wenn weiche Sehnsucht mein Herz erfüllte oder die Erinnerung an die kleinen Bitterkeiten des Tages es bedrückte, mir meine Gebete selbst zurechtzuliegen. Ich brauchte mir nur mein trauriges Los zu vergegenwärtigen, so flossen mir auch schon ungezwungen die Worte zu:

„O Herr, der Gram drückt mich so schwer!  
Wenn ich doch nur erst größer wär!  
Ich kann das Leben kaum noch tragen,  
Zum Aufhängen ist's mit Verlaub zu sagen!  
Die alte Wairjona drückt auf mich los,  
Reißt das Maul auf so weit und groß;  
Mit dem Bernen will es nichts werden —  
Ach Herr, ich hab's nicht gut auf Erden!“

Verschiedene meiner „Gebete“ habe ich bis zum heutigen Tage im Gedächtnis behalten — der Geist arbeitet in der Kindheit ganz besonders lebhaft, und diese Arbeit hinterläßt tiefe Spuren in der Seele, die oft das ganze Leben hindurch nicht schwinden.

In der Kirche war es wunderbar schön, ich atmete dort ebenso frei wie im Walde oder auf dem Felde. Das junge Herz, dem schon so mancherlei Böses widerfahren war, fand hier in heiserer, wenn auch noch unbestimmter Sehnsucht nach dem Besseren seine Läuterung.

Ich ging jedoch nur dann in die Kirche, wenn draußen der Frost schon gar zu streng regierte oder der Schneesturm in tollen Wirbeln durch die Gassen jagte, als sei der Himmel gestoren und von den Binden in lauter Schneegewölk zerstäubt, das nun die gleichfalls gestorene Erde für immer verschüttete. In ruhigen Nächten zog ich es vor, vor der Strafe durch die Stadt zu wandern und ihre entlegensten Winkel zu durchstöbern. Wenn ich so dahinschlenderte, war mir, als schreibe ich auf Fittichen einher. Ich war allein wie der Mond am

Himmel, nur mein Schatten lief lautlos vor mir her, löschte die allhernden Lichterchen im Schnee aus, stieß gegen Prellsteine und Säune und erschob sich dabei auf höchst pußige Art. Mitten auf der Strafe schreitet der Nachtwächter hin, im unförmlichen Schafspelz, die Schnarre in der Hand und den Hund an der Seite; wie eine wandelnde Hundehütte, die von irgendeinem Hofe fortgelaufen ist, sieht der plumpe Kerl aus. Zuweilen begegne ich lustigen Herren und Damen, auch sie schwänzen wohl, gleich mir, heute die Abendmesse.

Gefegentlich bleibe ich vor einem Lustpörrchen stehen, das irgendwo in einem hellerleuchteten Fenster geöffnet ist. Seltsame Düfte strömen aus dem Zimmer in die reine Luft, so fein und fremdartig, wie Bosen eines anderen, mir unbekanntem Lebens. Ich bleibe stehen, schnuppre und lausche und suche zu erraten, was für Menschen wohl in dem Hause wohnen, und wie sie leben mögen. In der Kirche wird die Abendandacht gehalten — und sie lärmten und lachen hier ganz vergnügt und spielen auf so merkwürdigen großen Instrumenten, deren Akkorde von den metallenen Saiten hell auf die Strafe klingen.

Ganz besonders interessierte mich ein einsiedliches, niedriges Haus in der stillen Tichonowskajastraße, gerade an der Ecke der Marjnowskaja. Es war in einer mondellen Nacht kurz vor der Butterwoche, bei Tauwetter, als ich in die Gegend geriet. Aus dem quadratischen Fensterpörrchen strömten mit dem warmen Dampf zugleich seltsame Klänge heraus, als wenn ein sehr starker, guter Mensch mit geschlossenem Munde fänge; Worte hörte man nicht, doch schien mir das Lied ganz bekannt und verständlich. Ich setzte mich auf einen Prellstein und stellte mir vor, daß man dort drinnen auf einer Geige von wunderbarer Macht und Fülle spiele, die anzuhören fast Schmerz verursacht. Zuweilen erklang sie mit solcher Macht und Kraft, daß das ganze Haus davon zu erbeben schien und die Fensterscheiben mitleideten. Vom Dache tropfte und tropfte es, und auch aus meinen Augen fielen Tropfen.

Ohne daß ich's merkte, war der Nachtwächter herangekommen, stieß mich vom Prellstein herunter und fragte grob:

„Was hast du hier herumzulungern?“

(Fortsetzung folgt.)

